

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 112.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 25. September 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Korrespondenzzeitung 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Mit Nr. 114 des „Korr.“ schließt das dritte Quartal und erinnern wir daran, das **Abonnement pro viertes Quartal** — Preis 65 Pf. — rechtzeitig erneuern zu wollen. Reklamationen etwaiger Nachzügler können unter keinen Umständen Berücksichtigung finden, weshalb nur pünktliche Bestellung bei der Post die Gewähr einer geregelten Lieferung bietet.

„Tarifstreue“ Arbeitswillige.

Wer wie Schreiber dieses die zweifelhafte Ehre hat, länger als zwölf Jahre die „Tarifstreue“ des Gutenbergbundes in seiner Umgebung zu beobachten, der wird den Beschluß der Gauvorsteher- und Bezirksvertreterkonferenz, nach welchem der Tarif in Zukunft nur von Organisation zu Organisation abgeschlossen werden soll, mit Freuden begrüßt haben.

Gerade wir schlesischen Kollegen können ein Bild von der „Tarifstreue“ der Bündler singen. Sie sind es, die sowohl in ihren Versammlungen als auch im „Typograph“ ihren eignen Bundesmitgliedern vorzuschwindeln, daß sie zu vollständig tariflichen Bedingungen arbeiteten, es fehle nur die schriftliche Anerkennung des Tarifes. Ja, die Frechheit eines Kreisvorsitzenden des Bundes ging sogar soweit, daß dieser bei der letzten Einführung des Tarifes im Januar 1902 im „Typ.“ bekannt gab, in der Domäne des Bundes sei der Tarif anerkannt. Derselbe Kreisvorsitzende mußte aber — in die Enge getrieben — später im „Typ.“ bekannt geben, daß von der Einführung des Tarifes noch keine Spur sei. Und so ist es auch heute noch!

Und in welcher Wille steht die Behrlingszuchterei in den meisten Bündlertempeln? Die genaue Zahl dieser armen Geschöpfe ist nicht festzustellen, denn „aus dem Geschäft spricht man nicht“ gern und Material für aufzunehmende Statistiken wird „prinzipiell“ verweigert. Einen kleinen Einblick verschaffen uns die Jahresberichte der Fortbildungsschule eines Druckortes von etwa 30000 Einwohnern mit einer größeren, einer mittleren und sieben kleineren Druckereien und Papierhändlern. Nach dem Berichte von 1905 besuchten 17 Buchdruckerlehrlinge im Alter von 14 bis 17 Jahren die Schule, diese Zahl stieg in diesem Jahre auf 24; hinzu kommen dann noch die im 4. Lehrjahre stehenden Lehrlinge. Und dieses nennt der Herr Kreisvorsitzende des Bundes im „Typ.“ eine Einschränkung der Behrlingszahl, die denn auch halb die Zahl der beschäftigten Gehilfen am Orte erreicht haben wird! Das schlechteste Beispiel liefert natürlich wieder der am Orte zu den Höchstbesteuerten zählende Besitzer der Bündlerdomäne, der Brotgeber des „rührigen“ Bundeskreisvorsitzenden, der die Behrlinge im ersten Jahre besonders mit „laufenden“ Arbeitern beschäftigt als Ersatz für „tenere“ Baufürsorge.

Über auch in den Tarif anerkennenden Bundesdruckereien sieht es windig aus. Verbandmitglieder werden „prinzipiell“ nicht eingestellt. Der eigentliche Grund dazu liegt auch hier klar auf der Hand. So werden z. B. in einer dieser Druckereien, welche schon seit 1897 den Tarif anerkennt, bei 5 bis 6 Gehilfen 6 bis 7 Behrlinge gehalten. Zwei Druckereien arbeiten von 7 bis 12 und 1 bis 6 Uhr, und damit die tarifmäßige Arbeitszeit herauskommt, werden die viertelstündigen Pausen als halbstündige angegeben.

Wie die sehr oft vorkommenden Ueberstunden, die Sonntagsarbeit und der Lohn berechnet werden, wird in allen Bündlerdruckereien verschwiegen. Bezeichnend ist auch, daß selbst in den größeren Geschäften und bei flottem Geschäftsgange Gesuche von Arbeitskräften in den Fachblättern von den betreffenden Druckereien nicht zu finden sind. Wozu auch Besorgen doch die Vermittelung von Arbeitskräften die gegen den Beschluß des Tarifausschusses von 1901 in den Kreisvororten immer noch weiterbestehenden, nach dem „Typ.“ gut funktionierenden Arbeitsnachweise. Diese besorgen also den „tariffreien“ Druckereien das fehlende Personal, so daß diese in den 12 Jahren durch Arbeitermangel nicht in die Lage versetzt worden wären, gezwungenermaßen den Tarif anzuerkennen. Einen Beweis dafür bieten die Berichte aus den Druckorten im „Typ.“ in denen es heißt: „Der Vorsitzende konnte wiederum drei (u. s. w.) „zugereifte“ Kollegen begrüßen.“ Bekanntlich hat aber der Gutenbergbund nur selten Mitglieder auf der Reise, diese

werden eben von den Arbeitsnachweisen des Bundes vermittelt.

Welches Licht wirft es aber auf die „Tarifstreue“ des Bundes, wenn man bedenkt, daß dessen Hauptvorstand die tarifwidrigen Zustände fortwährend billigt, ohne jemals die Mitglieder zur Einführung des Tarifes zu veranlassen. Zu wiederholten Malen wurde derselbe er sucht, im Interesse der tariffreien Prinzipale die Bundesmitglieder zu energischem Vorgehen gegen die sehr gut situierten tariffreien Prinzipale aufzufordern. Bis heute ist es beim alten geblieben. Und da faßet der dem Hauptvorstande des Bundes nahestehende Hoffäh den Lesern des „Typ.“ vor, nur der Gutenbergbund, nicht der Verband sei tariffrei!

Den „christlichen Gewerkschaften“, die ja vorgeben, auch für tarifliche Festlegung der Arbeitsbedingungen einzutreten, kann man zu dem neuen Zuwachse gratulieren. In Ansehen gewinnen sie dadurch sicherlich nicht. Das Stickerblatt „Das Reich“ aber sollte doch diese Brüder besser kennen, wenigstens sollte man es doch von einer größeren politischen Zeitung, die im Gewerkschaftsleben informiert zu sein vorgibt, annehmen.

Schm.

W.

Korrespondenzen.

S. Barmen. In unserer letzten Monatsversammlung referierte unser früherer Bezirksvorsitzender Albrecht in 1 1/2 stündigem Vortrage über das Thema: „Aus der Gewerkschaftsbewegung und die gegenwärtige Situation im Buchdruckgewerbe.“ Neben verbreitete sich über das Anwachsen der Gewerkschaften im allgemeinen, die Stellungnahme des Unternehmertums zu denselben und deren Sucht, durch Gründungen von christlichen Gewerkschaften dieselben zu zerstückeln, kam dann auf unsere Organisation zu sprechen, auf die vorliegenden Anträge zur Tarifrevision, warnte vor dem Hineintragen politischer und religiöser Momente und ermahnte die Kollegenchaft, sich in dieser Beziehung ein Beispiel an dem Unternehmertume zu nehmen, dessen Ziele und Zwecke rein wirtschaftlicher Natur seien. Ferner gab Vortragender dem Wunsch Ausdruck, daß der künftige Tarif der rheinisch-westfälischen Prinzipalität, die historisch das Recht von Extravaganzen für sich in Anspruch nähme, diesmal keine solche gewähre, was auch nicht auf Kosten der rheinisch-westfälischen Kollegenchaft, deren Arbeitseifer für ihre Organisation einzig dastehende, Platz greifen dürfe, und schloß mit den Worten Lieblich: „Wir sind heute noch, was wir gestern waren, und wir bleiben, was wir sind.“ (Lebhafter Beifall.) Ferner fand der Vorschlag, in diesem Jahre das Stiftungsfest mit dem der Typographie zu verquickeln, Annahme, teils, um ein größeres Defizit zu verhindern, teils zuletzt aber, um eine finanzielle Belastung der Kollegen zu verhüten. Weiter wurde beschlossen, um dem Restantenunwesen zu begegnen, in Zukunft die „Gewohnheitsmäßigen“ zur Verlesung und eventuell zum Ausschlusse zu bringen. — Anknüpfend hieran, wäre es recht undanbar, nicht des Seniors des Barmen Ortsvereins, Hugo Wetterkamp, zu gedenken, der am 2. Oktober auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit als Vertrauensmann der Staatsischen Offizin zurückblicken kann. Wenn man in Erwägung zieht, wieviel Märgen im Laufe des Vierteljahrhunderts durch denselben in gewissenhafter Weise an die Verbandskasse abgeliefert wurden, so wird man es sich wohl an den Knöpfen abzählen können, daß es mit dem bloßen Danisagen hier allein nicht getan ist; doch hierüber ist ja ein Beschluß bereits gefaßt und unser Veteran, der von jetzt an sein Amt auf jüngere Schultern überträgt, wird etwas zu erwarten haben, was ihn jedenfalls nicht schmerzlich berühren wird. Ehre dem Braven!

M. Breslau. Der Mitgliederversammlung vom 16. September ging eine Druckachenausstellung mit einem Vortrage des Vorsitzenden der hiesigen Typographischen Gesellschaft, Kollegen Schmidt, voraus. Derselbe betonte zum Schlusse, daß man immer noch zu wenig von der jetzt durch die fachtechnischen Vereinigungen, Fachliteratur u. s. w. so leicht gemachten Fortbildung Gebrauch mache und sprach seine Meinung dahin aus, daß wenn die diesjährige Tarifrevision unserm Gewerbe wieder auf Jahre hinaus den Frieden sichern sollte, auch in dieser Beziehung sicher ein großer Fortschritt gemacht werden würde. Unser Bestreben müßte es sein, nur schön ausgeführte Arbeiten hervorzubringen. Hierauf gab der Vor-

sitzende Härtel ein Bild über die gegenwärtige tarifliche Lage und äußerte sich speziell zu den beiden, dem Tarifausschusse bei seinen Beratungen als Material dienenden Statistiken. Was die amtlicherseits herausgegebene Statistik über die Steigerung der Lebensmittel, Wohnungsmieten usw. anbelange, so spreche dieselbe mehr, als in Tausenden von schönen Worten gesagt werden könnte, und werden die Prinzipalvertreter sich hoffentlich davon überzeugen lassen, daß unsere Forderungen als die minimalsten wohl vollauf gerechtfertigt sind. Die Statistik des Tarifamtes zeige, daß der Tarif immer mehr an Tiefe gewinne, daß der Tarifkreis IX aber noch bedeutend im Rückstand gegenüber den anderen Kreisen sei. Redner gab hierauf an der Hand der Tarifamtsstatistik ein anschauliches Bild über die tariflichen Verhältnisse im Kreise IX, der bezüglich der tariffreien Orte an fünfter, bezüglich der tariffreien Firmen an sechster, dagegen bezüglich der nicht-tariffreien Orte und Firmen, der untarifmäßigen Entlohnung und des Ueberstretens der Behrlingskala an erster Stelle stehe. Hieraus sei zu ersehen, daß es noch bedeutender Anstrengungen bedarf, um dem Tarife vollen Eingang zu verschaffen. Durch die Teilung des Tarifkreises IX wird jedenfalls das Bild für den Gau Schlesien im Besondern besser werden. Die Firma Ado Iff Stenzel (vormals Brehmer & Minuth), welche von den größeren Firmen die einzige ist, die ihrem Personale keine Ferien gewährt, hätte es gern gesehen, wenn aus Anlaß der Anwesenheit des Kaiserpaars am Paradedage das Geschäft geschlossen gewesen wäre, jedoch mit der Bedingung, daß dem Personale drei Stunden geschenkt werden sollten, sechs Stunden aber nacharbeiten wären. Die organisierten Gehilfen lehnten aber einstimmig das freiwillige Nachholen der Stunden ab und so unterließ der „freie Tag“. Ausgeschlossen wurden die Seiger Georg Mai, Bruno Bohrmann (wegen Tarifvergehens) und Alfred Wajur (wegen Resten). Ausgetreten ist der Faktor Alfred Tschöke.

Gemüth. (Maschinenmeisterverein.) Aus dem erstatteten Halbjahrsberichte war zu ersehen, daß der Besuch der Versammlungen noch sehr zu wünschen übrig läßt, da bei einem Mitgliederstande von 36 im Anfang des Jahres und jetzt 45 die Versammlungen immer nur von ungefähr 25 Personen besucht werden. Gleichzeitige möchten wir die Kollegen, die im Verbands sind, aber unserer Sparte noch nicht angehören, auffordern, sich endlich einmal aufzurufen und dahin zu gehen, wo sie hingehören. In den Versammlungen, in denen in letzter Zeit das Tarifische immer an erster Stelle stand, war man der Ueberzeugung, daß die Anträge des Kongresses das mindeste sind, was wir fordern, was unsere Vertreter berichtigten möchten. Im Technischen wurden drei Vorträge von Mitgliedern gehalten. Betreffs weiterer Agitation hatten wir am 9. September eine außerordentliche Versammlung einberufen und hatte sich Kollege Hesse Barth-Leipzig bereit gefunden, das Referat zu übernehmen. In Gegenwart des Gau- und Ortsvorstandes sowie einiger Kollegen aus Frankenberg, Limbach und Mittweida referierte Kollege Hesse Barth über den zweiten Maschinenmeisterkongreß und darüber: Welche Agitation haben wir zu entfalten, um unsre Berufsfrage zu heben? Es entspann sich eine lebhafte Diskussion, doch erklärten sich sämtliche Redner mit den gemachten Ausführungen einverstanden und wurde dem Kollegen Hesse Barth der Dank der Versammlung ausgesprochen.

n. Darmstadt. In der am 15. September im „Berleo“ abgehaltenen Versammlung gedachte der Vorsitzende zunächst des verstorbenen Kollegen Heinrich Schilling und wurde das Andenken beseligen in der üblichen Weise gelehrt. Sodann rief das Restantenunwesen eine lebhafte Debatte hervor; es wurde hierbei angeführt, daß die Kollegen bei jedem Klimbinvereine voranstünden, wenn es jedoch daran ginge, den Verpflichtungen der Organisation gegenüber nachzukommen, sude man sich zu brüden. Auch dem Bezirkskassierer werde es durch berartige Zustände und durch unpünktliches Abliefern der Filialkassierer oft schwer, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Bei dieser Gelegenheit wurde noch lebhaft bedauert, daß die meisten Vertrauensleute immer die Versammlungen schwänzen. Unter „Tarifliches“ wurden zunächst die Vorkommnisse in der Druckerei Bender besprochen. Mit dieser Druckerei hatten wir uns schon des öfters zu befassen, denn der Herr Bender will nie den bei ihm ausgelerten Kollegen das Minimum zahlen. Er begründet dies damit, daß „die Geschäfte so schlecht gehen“ und der junge Mann übrigens auch nicht leistungsfähig genug sei. Ueber

